

Indiana Tribune.

— Geschichte
Gegte und Gewalte.

Die zögliche „Tribune“ fügt durch den Erzähler 12
Cent pro Woche, die Sonntags „Tribune“ 15 Cent pro
Woche aus, welche 15 Cent über
der Zeitung versteht. Der Zeitung versteht.

Offizier 130 S. Wabashstr.

Indianapolis, Ind., 14. Oktober 1890.

Das wilde Pferd der Ebene.

Als die amerikanischen Entdecker und Conquistadores amerikanischen Boden betraten, wunderten sie sich, daß in der so reichen Thierwelt dieses Continents das Pferd nicht vertreten war, und daß ein Käfer jener Zeit über Ross entdeckt war, wo ja natürlich seine erste Sorge, das edle und waghalsige Thier hier einzuführen. Man hat in Kanada allerdings vereinigte Reste einer ausgestorbenen Pferderasse gefunden, doch muß dieselbe, ihrer Bildung nach zu urtheilen, Jahrtausende vor der Entdeckung des Continents existirt haben. Das heutige amerikanische Pferd stammt aus Mexiko, von wo es sich in Herden über die Ebenen verbreitet und sich dem veränderten Klima anpassen hat. Durch Cultur und Kreuzung mit importirten Pferden sind mit der Zeit die Rassen entstanden, die hier wie in Europa, je nachdem man die Grenzen des Begriffs feststellt, mehr oder weniger zahlreich vorkommen.

Wilde Pferde werden jetzt noch in New Mexico, Arizona und Süd-Californien, teilweise auch noch in den westlichen Counties von Texas gefunden. Sie sind klein, mäusefahl und diebhaft, halten in Herden von mehreren Hunderten zusammen, die wieder in kleine, von einem mutigen Hengst geführte Gruppen zerfallen, und scheuen die Menschen ungemein, als ob sie ihnen drohende Gefahr der Freiheitsübernahme kennten, weßhalb sie Wächter aussetzen, auf deren Gewischer sie mit unglaublicher Schnelligkeit die Flucht erregen. Dennoch wissen die Indianer ihnen sehr gut beizutun.

Früher erstreckten sich diese Herden über den ganzen amerikanischen Continent, von Mexico bis nach dem Winnipeg See. Vor etwa 25 Jahren grasten im vegetationsreichen Cimarronthal in Südwest-Kansas noch Tausende von wilden Pferden, und auch jetzt noch finden man dort vereinzelt kleine Herden. Jung lassen sich diese Pferde mit Leichtigkeit zähmen, sobald sie aber ein gewisses Alter überschritten haben, ist ihre Zähmung unmöglich. Sie besitzen eine ganz colossale Kraft und Ausdauer und nur selten brechen sie vollständig zusammen, ehe das Alter ihnen alle Kräfte geraubt hat.

Die Indianer jagten die Thiere mit aus Buffalo- oder Pferdebögen gespannten, unzerrissbaren Lariats. Wenn die Cheyennes, Kiowas und Dacotas, welche sächsische Weise Sioux genannt werden, auf den Pferdefang gingen, so wählten sie dazu immer die schnellsten Rosse. Der Jäger sprangte mitte in die wilde Herde hinein, warf dem wilden Ross das Lasso über den Kopf, behielt das Ende deselben fest in der Hand sprang mit Blitzaugnellen von dem Gaul herab und ließ sich dann so lange schleifen, bis das gefangene Thier von Er müdung zu Boden stürzte. Dann näherte er sich demselben vorsichtig, band ihm die Vorderbeine zusammen, schnitt ihm mit der Haft der Peitsche das Maul zu und legte ihm ein Paar aus Hindernau gezeichnete Schuhe an. So erreichte er Kontrolle über das gefangene Pferd und die vollständige Zähmung desselben war dann eine verhältnismäßig leichte Sache. Die Cowboys verwirklichen eine andere Methode. Sie schwingen sich einfach auf das gefangene Pferd und lassen dasselbe ohne Futter und Wasser solange laufen, bis es vor Müdigkeit, Hunger und Durst allen Widerstand aufgibt.

Heutzutage kann man sich einen Indianer ohne Pferd nicht gut denken, aber in der Mitte des letzten Jahrhunderts pflegten die Indianer über das Viehgericht zu lachen, weil es ohne Pferd gar nicht fertig werden kann. Sie waren damals noch vorsprüngliche, unarmidische Läufer, gaben dem Pferde in Ausdauer nicht nach und legten mit Leichtigkeit fünfzig bis sechzig Meilen am Tag zurück. Heute haben sich die Geschäftsmänner vollständig verschoben. Der Indianer ist der beste Reiter der Welt geworden, und wenn die wilden Pferde auf unserer weiten Ebenen seitens Bahn geworden sind, so kommt dies zunächst daher, daß der Indianer sie in einen Dienst gebracht hat, von dem sie sicher in der Cultur übergegangen sind.

Weiteres von den verlorenen Aristokratien.

Immer neue adelige Namen treten in Deutschland in unschönem Lichte vor die Öffentlichkeit hinaus. Da standen sich bei Beispielsweise zur Zeit über die Afäre des Prinzen Albrecht von Walde. Der junge Prinz ist im Konzurs und unter Curatel und wechselt von traurige Correspondenzen mit seinen Gläubigern. Die Zeitungen veröffentlichten ein Circular, das er an die Gläubiger gerichtet hat, worin er alte Schuld daran, daß sie nicht bezahlt wurden, dem Chef seines Hauses, dem Fürsten von Walde zuschreibt. Der Fürst wollte nicht genehmigen, daß die Schulden von den anderen Verwandten getilgt würden; der Fürst habe, ohne ihn anzuhören, die Curatelsverhängung ausgesprochen und sei abschließend „unbekannt wohnen“ abgereist; der Fürst habe auf der Reise fast täglich seinen Namen gewechselt, damit er von der Gemahlin des Prinzen

die ihm nachfuhr, nicht gefunden werde. Die junge Prinzessin habe bei dem Fürsten ihr Vermögen festgelegt gehabt, mit diesem Vermögen wollte sie die Schulden zahlen; aber am 19. Juli erklärte dann endlich der frühere Kabinettsrat, daß der Fürst gar nicht in der Lage sei, Schulden zu bezahlen u. s. w. Denn mit dem Angeführten ist das seltzame Circular noch lange nicht zu Ende, es sagt sogar trocken heraus, daß vom Fürsten bewirkte Concurrenzierung mit Gründen motiviert wurde, welche sich als unrichtig herausstellten.

Auch anderwärts, in München, gibt es großes Agergern, in einem jungen Aristokraten. Der 23jährige Prinz von Hohenburg trattete zwei auf einem schweren Lajtwagen fahrende Bürger, die seinem rajah dahinrollenden Wagen nicht rasch Platz machen, mit scharfem Peitschenhieb auf Kopf und Hände, so daß die beiden Männer davon entzogen, und vor Gericht erschürte sich an die Sache nicht mehr erinnert zu können. Nun ja, es ist ja auch eine Bagatelle für einen Prinzen — und sie wurde auch als solche mit einer Woche Gefängnis geahndet. In Summe — es geht etwas um der mit aristokratischen Jugend in Deutschland.

Die Räuberzüge der Fabrikation.

Das vom Aderbau-Departement in Washington ausgegebene Bulletin über den Zuckerrübenbau hat in der Presse die weiteste Verbreitung gefunden, und aller Augen sind auf Nebraska gerichtet, wo augenblicklich mit der Zuckerrüben-Cultur umfangreiche Versuche gemacht werden, die, wenn sie gut ausgeschlagen, die Ber. Staaten bezüglich des Zuckerbarbs vollständig vom Ausland emanzipieren werden, da man sich dort mindestens eine Ton Rohtauzer vom Ader verspricht.

In ihrem bekannten Sanguinismus gehen unsere amerikanischen Collegen sehr weit, was für die Zukunft den besten rassinierten Züchter für 4 Cts. das Pfund zu verzeichnen und eine Zuckerproduktion in Aussicht zu stellen, die nicht allein den heimischen Bedarf vollständig befriedigt, sondern auch mit Cuba und den westindischen Inseln in erfolgreich Export-Concurrenten treten würde, so daß die letzteren allen Werth für ihre Besitzer verlieren und Onkel Sam als reise Frucht in den Schoo fallen würden.

Die Herren haben große Rosinen im Sac, doch läßt sich, wenn wir die Sache auf ihr vernünftiges Maß zurückführen, nicht bestreiten, daß die Zuckerzucker- und Industrie alle Aussichten auf Gedanken hat. Herr August Schütz von Muskegon, Mich., welcher auf diesem Felde gründlich Erfahrung weiß und dem Aderbau-Departement wetholle Winke gegeben hat, läßt sich über die Möglichkeit des erfolgreichen Kulturbau-Anbaus und der Rübenzucker-Fabrikation wie folgt aus:

Der Durchschnittsertrag per Acre beträgt 15 Ton Rüben oder 14 Ton festigen Zucker; diese 15 Ton Rüben liefern aber 14 Ton Zucker noch 310 Ton Melasse und 7½ Ton Rübenrückstände, die letzteren sind ein ausgezeichnetes Biochuttee und können sich jahrelang aufbewahren lassen, ohne an Nährstoff zu verlieren. Die Betriebskosten eines mittelgroßen Rübenzuckerfabrikat betragen, für eine Ton Rüben auf fertigen Zucker verarbeitet, etwa \$2.75. Dazu der Anlaufspres Preis der Rüben @ \$4.75 macht \$7.50. Eine mittelgroße deutsche Zuckerfabrik verarbeitet täglich von 100 bis 150 Tons Rüben. Dieselbe verarbeitet in einer Campagne von 125 Tagen 12,500 Ton @ \$7.50 Fabrikuntkosten, macht \$93.750.

Diese 12,500 Ton Rüben liefern: 1250 Ton Zucker @ \$100. \$125,000 6250 Ton Zutter @ \$1. .6250 250 Molasse, @ \$40..... 10,000 \$141,250 Unkosten 93,750

Gleicht Gewinn \$ 47,500

Bei richtiger, sachverständiger Einrichtung läßt sich eine Fabrik von über 50 Ton täglicher Bearbeitung für \$60,000 herstellen und in Betrieb setzen, während mit einer Anlage von \$100,000 eine Kapazität von über 100 Ton täglicher Rübenbearbeitung erreicht werden kann.

Menschen handeln unter gesetzten Weisen. Unter dieser Sicht bringt das „Bayerische Vaterland“ folgende grauenhaften Nachricht: In Amerika hat sich eine Geellschaft gebildet, welche zahlreiche Agenten nach Europa entsendet, um dort stimmbegabte und talentvolle Kinder anzuwerben, die dann für hohe Summen an Russland oder sonstige berühmende Künstergesellschaften abgegeben werden. Sobald sie ein passendes Kind entdeckt haben, wird sich diese Agenten den Eltern als „Kunstfreunde“ vor und geben an, in der humansten Weise für das Kind Sorge tragen zu wollen, um es später als gesieerten Künstler den Eltern zurückzugeben. Sobald nun diese Herren eine bestimmte Anzahl von Kindern gefunden, bezahlen sie die Überfahrt auf Zwischenland mit 115 Franken und nehmen drüber im Castle Garden, dem Hauptlandungsplatz, 4 bis 500 Franken für jedes Kind entgegen. Niemand erfährt dann etwas von den armen Verlassen; die Agenten gehen von Neuem auf „Geschäftsreisen“ und summieren sich nicht um die von den Eltern ihnen vertrauensvoll übergebenen Schätzlinge. Da auch nach Deutschland eine Anzahl dieser Agenten geschickt werden soll, seien hiermit die Eltern gewarnt! — Intelligenter deutschländischer Journalist.

— W. L. Brown, Abolof, Wien.

— Alle Sorten Garrets und Obstblätter an den niedrigsten Preisen, ferner werden Garrets billig vertrieben bei Wm. Straat, 176 Virginia Avenue.

Unsere verlorenen Aristokratien.

„Prinz“ Sprague hat in einem ärmlichen Posthaus zu Seattle, Wash., Selbstmord begangen. Der „Prinz“ entstammte, wie sein deutscher Leibgenosse Graf Schleinitz, Prinz Schramburg, Graf Kleist, dem Hochadel des Landes, der ebenso stolz, ebenso aufgewachsen ist, wie der Geburtsadel Europas. Der Titel „Prinz“ wurde ihm als kleiner Knabe gegeben.

Die Spragues sind die bekanntesten Bouillonküche von Rhode Island. Vater Großvater und Urgroßvater väterlicher Seite waren Gouverneure, Bundes-senatoren und Millionäre; Großväter mütterlicherseits von einer der bedeutendsten Männer des Landes, Oberrichter Salmon P. Chase von Ohio, dessen reizende, hochgebogene Tochter State der Millionär und Gouverneur.

Summe — es geht etwas um der mit aristokratischen Jugend in Deutschland.

Die Räuberzüge der Fabrikation.

Das vom Aderbau-Departement in Washington ausgegebene Bulletin über den Zuckerrübenbau hat in der Presse die weiteste Verbreitung gefunden, und aller Augen sind auf Nebraska gerichtet, wo augenblicklich mit der Zuckerrüben-Cultur umfangreiche Versuche gemacht werden, die, wenn sie gut ausgeschlagen, die Ber. Staaten bezüglich des Zuckerbarbs vollständig vom Ausland emanzipieren werden, da man sich dort mindestens eine Ton Rohtauzer vom Ader verspricht.

In ihrem bekannten Sanguinismus gehen unsere amerikanischen Collegen sehr weit, was für die Zukunft den besten rassinierten Züchter für 4 Cts. das Pfund zu verzeichnen und eine Zuckerproduktion in Aussicht zu stellen, die nicht allein den heimischen Bedarf vollständig befriedigt, sondern auch mit Cuba und den westindischen Inseln in erfolgreich Export-Concurrenten treten würde, so daß die letzteren allen Werth für ihre Besitzer verlieren und Onkel Sam als reise Frucht in den Schoo fallen würden.

Einem befreiteten Artikel wurde richtig auf die Freiheit gezeigt, doch hätte der Mann trotzdem die alten Zölle bezahlen müssen, wenn er sich nicht zu helfen gewußt hätte. Es kann nämlich unter Goldberglück kein Goldberglück geben, und sie glänzend; aber der Prinz war augenblicklich blind. Wo das Maul sollte, war bloß ein Blinde, und an den Füßen war eine dunkle, horngige Substanze. Der Prinz starb am nächsten Morgen, und wird jetzt im Museum in Alabam aufbewahrt.

Die Räuberzüge der Fabrikation.

Einem befreiteten Artikel wurde richtig auf die Freiheit gezeigt, doch hätte der Mann trotzdem die alten Zölle bezahlen müssen, wenn er sich nicht zu helfen gewußt hätte. Es kann nämlich unter Goldberglück kein Goldberglück geben, und sie glänzend; aber der Prinz war augenblicklich blind. Wo das Maul sollte, war bloß ein Blinde, und an den Füßen war eine dunkle, horngige Substanze. Der Prinz starb am nächsten Morgen, und wird jetzt im Museum in Alabam aufbewahrt.

Einem befreiteten Artikel wurde richtig auf die Freiheit gezeigt, doch hätte der Mann trotzdem die alten Zölle bezahlen müssen, wenn er sich nicht zu helfen gewußt hätte. Es kann nämlich unter Goldberglück kein Goldberglück geben, und sie glänzend; aber der Prinz war augenblicklich blind. Wo das Maul sollte, war bloß ein Blinde, und an den Füßen war eine dunkle, horngige Substanze. Der Prinz starb am nächsten Morgen, und wird jetzt im Museum in Alabam aufbewahrt.

Einem befreiteten Artikel wurde richtig auf die Freiheit gezeigt, doch hätte der Mann trotzdem die alten Zölle bezahlen müssen, wenn er sich nicht zu helfen gewußt hätte. Es kann nämlich unter Goldberglück kein Goldberglück geben, und sie glänzend; aber der Prinz war augenblicklich blind. Wo das Maul sollte, war bloß ein Blinde, und an den Füßen war eine dunkle, horngige Substanze. Der Prinz starb am nächsten Morgen, und wird jetzt im Museum in Alabam aufbewahrt.

Einem befreiteten Artikel wurde richtig auf die Freiheit gezeigt, doch hätte der Mann trotzdem die alten Zölle bezahlen müssen, wenn er sich nicht zu helfen gewußt hätte. Es kann nämlich unter Goldberglück kein Goldberglück geben, und sie glänzend; aber der Prinz war augenblicklich blind. Wo das Maul sollte, war bloß ein Blinde, und an den Füßen war eine dunkle, horngige Substanze. Der Prinz starb am nächsten Morgen, und wird jetzt im Museum in Alabam aufbewahrt.

Einem befreiteten Artikel wurde richtig auf die Freiheit gezeigt, doch hätte der Mann trotzdem die alten Zölle bezahlen müssen, wenn er sich nicht zu helfen gewußt hätte. Es kann nämlich unter Goldberglück kein Goldberglück geben, und sie glänzend; aber der Prinz war augenblicklich blind. Wo das Maul sollte, war bloß ein Blinde, und an den Füßen war eine dunkle, horngige Substanze. Der Prinz starb am nächsten Morgen, und wird jetzt im Museum in Alabam aufbewahrt.

Einem befreiteten Artikel wurde richtig auf die Freiheit gezeigt, doch hätte der Mann trotzdem die alten Zölle bezahlen müssen, wenn er sich nicht zu helfen gewußt hätte. Es kann nämlich unter Goldberglück kein Goldberglück geben, und sie glänzend; aber der Prinz war augenblicklich blind. Wo das Maul sollte, war bloß ein Blinde, und an den Füßen war eine dunkle, horngige Substanze. Der Prinz starb am nächsten Morgen, und wird jetzt im Museum in Alabam aufbewahrt.

Einem befreiteten Artikel wurde richtig auf die Freiheit gezeigt, doch hätte der Mann trotzdem die alten Zölle bezahlen müssen, wenn er sich nicht zu helfen gewußt hätte. Es kann nämlich unter Goldberglück kein Goldberglück geben, und sie glänzend; aber der Prinz war augenblicklich blind. Wo das Maul sollte, war bloß ein Blinde, und an den Füßen war eine dunkle, horngige Substanze. Der Prinz starb am nächsten Morgen, und wird jetzt im Museum in Alabam aufbewahrt.

Einem befreiteten Artikel wurde richtig auf die Freiheit gezeigt, doch hätte der Mann trotzdem die alten Zölle bezahlen müssen, wenn er sich nicht zu helfen gewußt hätte. Es kann nämlich unter Goldberglück kein Goldberglück geben, und sie glänzend; aber der Prinz war augenblicklich blind. Wo das Maul sollte, war bloß ein Blinde, und an den Füßen war eine dunkle, horngige Substanze. Der Prinz starb am nächsten Morgen, und wird jetzt im Museum in Alabam aufbewahrt.

Einem befreiteten Artikel wurde richtig auf die Freiheit gezeigt, doch hätte der Mann trotzdem die alten Zölle bezahlen müssen, wenn er sich nicht zu helfen gewußt hätte. Es kann nämlich unter Goldberglück kein Goldberglück geben, und sie glänzend; aber der Prinz war augenblicklich blind. Wo das Maul sollte, war bloß ein Blinde, und an den Füßen war eine dunkle, horngige Substanze. Der Prinz starb am nächsten Morgen, und wird jetzt im Museum in Alabam aufbewahrt.

Einem befreiteten Artikel wurde richtig auf die Freiheit gezeigt, doch hätte der Mann trotzdem die alten Zölle bezahlen müssen, wenn er sich nicht zu helfen gewußt hätte. Es kann nämlich unter Goldberglück kein Goldberglück geben, und sie glänzend; aber der Prinz war augenblicklich blind. Wo das Maul sollte, war bloß ein Blinde, und an den Füßen war eine dunkle, horngige Substanze. Der Prinz starb am nächsten Morgen, und wird jetzt im Museum in Alabam aufbewahrt.

Einem befreiteten Artikel wurde richtig auf die Freiheit gezeigt, doch hätte der Mann trotzdem die alten Zölle bezahlen müssen, wenn er sich nicht zu helfen gewußt hätte. Es kann nämlich unter Goldberglück kein Goldberglück geben, und sie glänzend; aber der Prinz war augenblicklich blind. Wo das Maul sollte, war bloß ein Blinde, und an den Füßen war eine dunkle, horngige Substanze. Der Prinz starb am nächsten Morgen, und wird jetzt im Museum in Alabam aufbewahrt.

Stadt New York, direkt unter der Bierdebahnhof, wohnt die alte Farbige Lucy Ridley, deren Alter dem Jesu-Johann auf 117 Jahre angegeben wird. Ihr Vater war Leibherr eines Revolutionsoffiziers und vor wenigen Jahren konnte sie sich noch erinnern, daß derseits sie häufig auf das Pferd seines Herrn saß, dessen rote Schabracke ihr besonders gefiel. Jetzt ist „Aunt“ Lucy steif und blind. Seit 6 Jahren hat sie keinen Fuß mehr vor die Thür gelegt.

Die Spragues sind die bekanntesten Bouillonküche von Rhode Island. Vater Großvater und Urgroßvater väterlicher Seite waren Gouverneure, Bundes-senatoren und Millionäre; Großväter mütterlicherseits von einer der bedeutendsten Männer des Landes, Oberrichter Salmon P. Chase von Ohio, dessen reizende, hochgebogene Tochter State der Millionär und Gouverneur.

Summe — es geht etwas um der mit aristokratischen Jugend in Deutschland.

Die Räuberzüge der Fabrikation.

„Prinz“ Sprague hat in einem ärmlichen Posthaus zu Seattle, Wash., Selbstmord begangen. Der „Prinz“ entstammte, wie sein deutscher Leibgenosse Graf Schleinitz, Prinz Schramburg, Graf Kleist, dem Hochadel des Landes, der ebenso stolz, ebenso aufgewachsen ist, wie der Geburtsadel Europas. Der Titel „Prinz“ wurde ihm als kleiner Knabe gegeben.

Die Spragues sind die bekanntesten Bouillonküche von Rhode Island. Vater Großvater und Urgroßvater väterlicher Seite waren Gouverneure, Bundes-senatoren und Millionäre; Großväter mütterlicherseits von einer der bedeutendsten Männer des Landes, Oberrichter Salmon P. Chase von Ohio, dessen reizende, hochgebogene Tochter State der Millionär und Gouverneur.

Summe — es geht etwas um der mit aristokratischen Jugend in Deutschland.

Die Räuberzüge der Fabrikation.

„Prinz“ Sprague hat in einem ärmlichen Posthaus zu Seattle, Wash., Selbstmord begangen. Der „Prinz“ entstammte, wie sein deutscher Leibgenosse Graf Schleinitz, Prinz Schramburg, Graf Kleist, dem Hochadel des Landes, der ebenso stolz, ebenso aufgewachsen ist, wie der Geburtsadel Europas. Der Titel „Prinz“ wurde ihm als kleiner Knabe gegeben.

Die Spragues sind die bekanntesten Bouillonküche von Rhode Island. Vater Großvater und Urgroßvater väterlicher Seite waren Gouverneure, Bundes-senatoren und Millionäre; Großväter mütterlicherseits von einer der bedeutendsten Männer des Landes, Oberrichter Salmon P. Chase von Ohio, dessen reizende, hochgebogene Tochter State der Millionär und Gouverneur.

Summe — es geht etwas um der mit aristokratischen Jugend in Deutschland.

Die Räuberzüge der Fabrikation.

„Prinz“ Sprague hat in einem ärmlichen Posthaus zu Seattle, Wash., Selbstmord begangen. Der „Prinz“ entstammte, wie sein deutscher Leibgenosse Graf Schleinitz, Prinz Schramburg, Graf Kleist, dem Hochadel des Landes, der ebenso stolz, ebenso aufgewachsen ist, wie der Geburtsadel Europas. Der Titel „Prinz“ wurde ihm als kleiner Knabe gegeben.